

Geistliches Concert

Sonntag, den 30. April cr., Abends 7 1/2 Uhr,
in der hiesigen St. Marienkirche,
unter Mitwirkung der Frau Clara Küster, sowie hervorragender
Sanges-Künstler der Danziger Oper; gegeben von
Gustav Jankewitz,
Director der Musikschule,
Organist und Cantor der St. Marien-Ober-Pfarrkirche,
Gesanglehrer am Realgymnasium (I. Ord.)
in Danzig.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Geboren: Herrn Gottlieb Frölich-Jensterburg 1 Z. — Herrn S. Brügge-mann = Danzig 1 Z. — Herrn R. Suhr = Grünfelde bei Dt. Dameran 1 Z. — Herrn Paul Lange = Neufahrwasser 1 Z.
Verlobt: Frl. Laura Stanke-Königsberg mit Herrn Otto Aurisch-Guttstadt. — Frl. Anna Stanke-Königsberg mit Herrn Alexander Aurisch-Tapien. — Frl. Betty Kilp-Danzig mit Herrn Victor Siemund-Marienburg.
Gestorben: verwittw. Frau Hofbuchdruckerbesitzer Aurora Kanter, geb. Grohnert = Marienwerder 78 J. — Landesbauinspektor Adolf Güttler-Bromberg 44 J. — verw. Lehrersfrau Rosalie Behrend, geb. Hemmings, Marienburg, 48 J.

Elbinger Standesamt.

Vom 25. April 1893.
Geburten: Gasanaltals = Director August Gellendin 1 Z. — Maurer-geselle Gottfried Haffe 1 Z. — Schuhmacher Samuel Baegel 1 Z. — Arbeiter Friedrich Wilhelm 1 Z. — Steinseher Kaver Gomonski 1 S. — Schmied Carl Ewert 1 Z. — Schmied Franz Harwardt 1 S. — Gef.-Insp.-Assist. Ferdinand Fallaschel 1 Z. — Schlosser August Vogler 1 S.
Aufgebote: Arbeiter Albert Reiff mit Anna Janiczek. — Wöttchergeselle Franz Thiede mit Wilhelmine Gerund. — Schmied Carl Meyer = Elbing mit Wittwe Justine Pauline Becker, geb. Karsten = Dameran. — Schuhmacher Gottfried Thiel = Elbing mit Elisabeth Martens-Hohenwalde.
Sterbefälle: Arbeiter August Wilhelm 8. 9 M. — Arbeiterwitwe Florentine Möhle, geb. Kahl, 63 J.

Elbing: Rathsapotheke und Polnische Apotheke.

Gesetzlich geschützt!
Dr. Romershausen's Augen-Essenz
mit ca. 4% Fenchelöl, 70% Alcohol zur
Stärkung und Erhaltung der Sehkraft
erfunden u. seit mehr als 50 Jahren in unerreichter Güte dargestellt in der Apotheke von Dr. Franz Gustav Geiss Nachf. in Aken a. E. Zu beziehen in Flaschen à 1, 2 und 3 M. entweder direkt oder in:
Elbing: Rathsapotheke und Polnische Apotheke.

Neuerdings erscheint
Die Modernwelt
ohne Preis-Erhöhung in jährlich 24 reich illustrierten Nummern von je 12, statt bisher 8 Seiten, nebst 12 großen farbigen Moden-Panoramen mit gegen 100 Figuren und 12 Beilagen mit etwa 250 Schnittmustern. Vierteljährlich 1 M. 25 Pf. = 75 Kr.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter (Post-Zeitungs-Katalog: Nr. 4252). Probe-Nummern in den Buchhandlungen gratis, wie auch bei den Expeditionen.
Berlin W. 55. — Wien I, Operng. 3.
Gegründet 1865.

Tapeten!

Naturell-Tapeten von 10 Pf. an,
Glanz-Tapeten von 30 Pf. an,
Gold-Tapeten von 20 Pf. an,
in den schönsten u. neuesten Mustern.
Musterkarten überall hin franco.
Gebrüder Ziegler, Lüneburg.

Cheviots, reine Wolle,

hochelegant, solide, zu Herren-Anzügen und Paletots, versende als Specialität, ohne Concurrenz, auch direct an Private.
Muster frei!
Tausend Anerkennungs-schreiben!
Wörs am Niederhein. **Adolf Oster.**

Frühjahrs-Pflanzung!

J. B. Pohl's Baumschule in **Frauenburg** empfiehlt Obstbäume in allerbesten Sorten für rauhes Klima, von 75 Pf. ab, Fruchtsträucher, Zier-, Allee-, Trauer- und Lebensbäume, Sträucher, Stauden, Buchbaum, Weißdorn, Georginen, Zwiebel- und Knollen-Gewächse, hochstämmige u. niedrige Rosen, Johannis- und Stachelbeeren, Wein u. s. w. Verzeichniß franco zu Diensten.

Gebrauchte Rothweinflaschen

kauft jedes Quantum
Adolf Kuhn, Fischerstr. 31.
Donnerstag, d. 27. April cr., Nachm. 3 Uhr,
werde ich 1 Oxhoft Moselwein abziehen lassen, wovon sonst die Flasche 85 Pfg. kostet. An diesem Tage gebe ich solchen räumungshalber in mir zugesandten Weinflaschen à 65 Pfg. ab.
E. Tochtermann, Alter Markt 62.

Mehrere Tonnen Speise-Kesse

sollen **Donnerstag, den 27. April d. Js., 9 Uhr Vormittags**, im städtischen Krankenspital meistbietend verkauft werden.
Elbing, den 25. April 1893.
Der Vorstand.

Einladung zum Abonnement auf die **Großfolio-Ausgabe** von
„Leber Land und Meer“
ein Familien-Journal in des Wortes schönster Bedeutung.
Preis vierteljährlich (13 Nummern) 3 Mark.
Preis für die alljährlich erschein. Hefte 50 Pfennig.
Probe-Heft zur Ansicht frei ins Haus von jeder Buchhandlung.
= Abonnements = in allen Buchhandlungen und Postanstalten.
18 Pfd. f. Limburg, 9 Pfd. f. Schweiz.-Käse
Jo W. 6 Nachn. Hofmann, Käsch, München.

AUFSEHEN

erregen die Erfolge der **Weil-Schroeder'schen rothseidenen Watte** bei **Rheumatismus, Neuralgie, Schiäs, Gicht, rheum. Zahn- u. Ohrschmerzleiden.** — Gleich bei der ersten Ausstellung in der **Igl. Universitäts-Klinik** auf dem **Chirurgen-Congress** zur Einweihung des **Langenbeck-Hauses** fand diese Neuheit sofort die Beachtung der ersten Mediz. Autoritäten und ist inzwischen allgemein zur Anwendung gelangt. — Erhältlich in Apotheken, Drogerien und Sanitäts-geschäften mit Prop. in Packeten à 50 Pf., 100 Pf., 150 Pf. u. s. w. Wo nicht zu haben direct und franco zu beziehen vom **Fabrikanten Weil-Schroeder, Crefeld.**

Rechnungsführer

gesucht. Beste Zeugnisse. Antritt 1. Mai. Anfangsgehalt 450 Mark.
Dom. Groß-Schönwalde.

C. J. Gebauhr
Flügel- u. Piano-Fabrik
Königsberg i. Pr.
Prämirt: London 1851. — Moskau 1872
— Wien 1873 — Melbourne 1880 —
Bromberg 1880.
empfehle ihre anerkannt vorzüglichen Instrumente. Unerreicht in Stimmhaltung und Dauerhaftigkeit der Mechanik, selbst bei stärkstem Gebrauch. Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.
Theilzahlungen
Umtausch gestattet.
Illustrierte Preisverzeichnisse gratis und franco.

Prachtvolle

Stoffe in gezwirnten Buchskin u. Cheviot, schon v. 1,50 Mk. pro Meter doppelbreit, **gauter Anzug 4,50 Mark** bis zu den hochfeinsten Sachen. Kester pro Pfund 1,50 Mk. bis 6 Mk.
Muster franco. Kester bemusterte nicht, mache Auswahlsendung.
Julius Körner, Tuchverhandl., Regau i. S. gegr. 1846.

Enthaarungsmittel

unschädlich für Gesicht, Hände u. Arme. Flacon incl. Porto 2 Mk.
Adler-Apotheke, Frankfurt a. Main.

Direct aus erster Hand versende jedes Maß
Herrenanzug- u. Paletotstoffe
in Buchskin, Cheviot, Kammgarn u. s. w. Niemand veräume, der Bedarf hat, m. Musterkollekt. zu verlangen, welche franko übersende, um sich von der Billigkeit des Fabrikats zu überzeugen.
Paul Emmerich, Tuchfabrik, Spremberg, L.

Einen Flügel

für alt verkauft **Taube, Reichenbach.**
Hermann Blasendorf, Berlin, Osterode i./Pr. übernimmt **Erdböhrungen** und **Brunnenbauten** für jede Tiefe und Leistungsfähigkeit, Lieferung und Montirung von **Pumpwerken** und **Wasserleitungen** jeder Art. Preislisten, Kostenanschläge gratis.
Vertreter:
Ingenieur Adolf Kapischke, Osterode in Ostpr.

Den geehrten Damen von **Reichenbach** und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mich am hiesigen Plage als
Putzmacherin
niedergelassen habe. Durch mehrjährige Thätigkeit in größeren Geschäften habe ich mir diejenigen Kenntnisse erworben, um nach jeder Richtung hin den geehrten Damen nach der neuesten Mode alles **sauber und billig** herzustellen.
Ich bitte mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen und zeichne
hochachtungsvoll
Franziska Eisenstädt, Reichenbach Ostpr.

Wein Haus Wasserstraße 91, mit Schlosser-Werkstätte, auch zum Bier-, Holz- u. Kohlgengeschäft passend, will ich billig verkaufen.
Rentengutsbildung zu Saach bei Saalfeld.
Zum weiteren Verkauf der Restparzellen und eines schönen Restguts, 120—250 Morgen groß, Weizenboden, Wiesen, guten Gebäuden ist Termin auf **Freitag, den 28. April** anberaumt.
Schumacher, Niesenburg.

2 Sattlergesellen, aber nur thätige Arbeiter, und **Lehrlinge** braucht
A. Gottowski, Innern Mühlendamm 19a.
Suche zu Anfang oder Mitte Mai für zwei Mädchen von 7 und 8 Jahren eine
Kindergärtnerin I. Klasse, welche schon in Stellung gewesen und über ihre Fähigkeiten im Unterrichten gute Zeugnisse aufzuweisen hat.
Adele Henning, Sabudownia bei Hardenberg Westpr.
Eine tüchtige Wirthschafterin, bei einzeitigem Herrn, welche eine kleine einfache Wirthschaft, sowie einen Garten selbstthätig zu besorgen hat, auch etwas schriftlich arbeitet, sucht **sofort** das **Dampffägwerk Barwiese** bei Osterode.
Gehaltsangabe nothwendig.

Dr. Lahmann's

Reform-Baumwoll-Unterkleidung
ist die Beste.
Alleinige Verkaufsstelle bei
M. Rube Wittwe,
Nr. 16. Fischer-Straße Nr. 16.

Grosse Lotterie schon 4. Mai.

Ziehung
Haupt-Treffer 20000, 10000, 5000 etc. baar ohne Abzug.
Alle übrigen **3537 Gewinne** werden mit 10% Abzug baar ausgezahlt.
Porto und
Loose à Mk. 1,—, 11 Stück Mk. 10,50, Liste 30 Pfg.
Pferdeloose à Mk. 1,—, 11 Stück Mk. 10, Porto u. Liste 30 Pfg.
Georg Prerauer, Bankgeschäft, Berlin SW. (19) Kommandantenstr. 7.

Neu! Neu!
Fleischer's Electric-Corsett
(Fabrikmarke R F C à la Princesse)
ist ein **hochelegant sitzendes**, der jetzigen Mode entsprechendes Corsett, welches durch das **gefehllich geschützte System** der **doppelten unzerbrechlichen Einlagen** an Dauerhaftigkeit alles bisher Dagewesene übertrifft.
Ich empfehle dasselbe in allen Weiten und verschiedenen Preislagen.
Schmiedestraße Robert Holtin, Schmiedestraße Nr. 4.

Zeitung für Mode und Handarbeiten.
Die elegante Mode.
Herausgegeben von der Redaction des „Bazar“.
Preis vierteljährlich nur 1 1/4 Mark.
Monatlich erscheinen 2 Nummern.
Jede Nummer bringt Schnittmuster in natürlicher Grösse.
Colorirte Stahistich-Modenbilder.
Man abonnirt bei allen Postanstalten und Buchhandlungen für **1 1/4 Mark** vierteljährlich.

10 Equipagen
18. Stettiner Pferde-Lotterie.
Ziehung 9. Mai 1893.
Hauptgewinne:
10 complete hochelegante Equipagen, dar. 2 **150** hochedle Vierspänner, u. **150** edle Pferde, zusammen **2666 Gewinne** im Werthe von **180,000 Mark.**
Loose **1 M.** (11 St. 10 M.), Liste u. Porto 30 Pf. Einschreihung hierzu à **1 M.** den 20 Pf. extra, versendet gegen Nachnahme, Postanweisung oder auch gegen Postmarken der Hauptcollecteur
Rob. Th. Schröder, Lübeck.
Kaiser Friedrich-Ruhmeshallen-Lotterie. Ziehung 17./18. Mai. Loose **1 M.**, Liste u. Porto 30 Pf.

Schwertlilie.

Roman von **Sophie Junghans.**
Mit diesem großen, spannenden Roman der beliebten Schriftstellerin eröffnet die **„Gartenlaube“** soeben ein neues Quartal.
Abonnementpreis der **Gartenlaube** vierteljährlich **1 Mark 60 Pf.**
Das 1. Quartal des laufenden Jahrganges der „Gartenlaube“ kann nachbezogen werden.
Probenummern sendet auf Verlangen gratis und franco
Die Verlags-handlung: Ernst Keil's Nachfolger in Leipzig.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 97.

Elbing, den 26. April.

1893.

Die Tochter des Meeres.

Roman von A. Nicola.

26)

Nachdruck verboten.

Es war vielleicht seltsam, daß zu derselben Stunde, in der die beiden jungen Leute diese Gedanken austauschten, der Lord Graf Treville dem Bericht seines treuen Abgesandten lauschte.

„Nun, Bonsford? Fassen Sie sich kurz. Was haben Sie in Erfahrung gebracht?“ fragte er hastig. „Ich will keine lange Geschichte . . . ich möchte nur das Resultat hören.“

„Ich habe leider sehr wenig erfahren, Mylord. Ich habe mit Frau Falkner gesprochen. Sie gesteht, daß sie die Dame in ihrer Obhut gehabt hat, und daß diese auch ein Kind bei ihr geboren . . . aber sie weigert sich, zu sagen, ob es ein Knabe oder Mädchen war und ob das Kind todt ist oder noch lebt. Sie will erst dann sprechen, wenn der rechte Augenblick dafür gekommen sein wird. Meiner Meinung nach wartet sie noch auf eine große Belohnung, oder auf einen bestimmten Zeitpunkt, wo sie glaubt, noch mehr Nutzen aus ihrer Mittheilung ziehen zu können.“

Der Graf überlegte einige Augenblicke; allmählig nahmen seine Züge einen noch düsteren Ausdruck an.

„Ich fürchte noch Schlimmeres als das, Bonsford!“ sprach er. „Mir scheint, der unglückliche Sprößling des armen Opfers irrt vielleicht als Verbrecher in der Welt umher, oder führt ein Leben voll Schande und Noth, was ich erst dann erfahren soll, wenn es mit aller Hoffnung auf Rettung vorbei ist. Es ist eine bittere Strafe für eine Jugendsünde, Bonsford, und doch habe ich mein ganzes Leben hindurch dafür gebüßt, wenn Neue, Einsamkeit, die Entbehrung aller Liebe, aller Freude und des inneren Friedens Etwas abbüßen kann.“

„Mylord, trösten Sie sich!“ sprach der Diener ernst. „Seien Sie versichert, daß die Frau nur zu gern so böse Mittheilungen gemacht hätte. Ich bin ganz anderer Meinung. Sie hält mit ihrer Mittheilung nur zurück, um von Ihnen jede Belohnung, die sie dafür verlangt, herauszulocken.“

XXXIX.

„Ich weiß wirklich nicht, was ich thun soll,

meine liebe Triffa,“ klagte Frau Digby, indem sie mit einem Brief in der Hand in das Schlafzimmer ihrer Tochter trat, als die junge Dame soeben ihre Morgentollette beendet. „Dies hier, was Onkel Fulke schreibt! Es war aber auch zu ärgerlich, daß Du an dem Tage so einsältig warst. Wenn das nicht gewesen wäre, würden wir mit diesem Mädchen, das uns so in Verlegenheit setzt, gar nicht in Berührung gekommen sein.“

„Aber Mama, ich that es doch nicht absichtlich,“ erwiderte Triffa munter, denn ihr leichtfertiger Charakter ließ sich nicht so rasch einschüchtern wie ihre weiter in die Zukunft sehende Mutter. „Und Du solltest mich nach der Gefahr, in der meine kostbare Person schwebt, nur noch höher schätzen. Aber sag, was kümmert Dich denn?“ setzte sie hinzu, und ließ von dem Arrangement ihres glänzenden Haars ab, um den ihr gereichten Brief in Empfang zu nehmen.

„Das wirst Du gleich sehen, wenn Du das gelesen hast. Ich glaube, Dein Onkel ist von dem fremden Mädchen bezaubert, und ich muß gestehen, auch ich fange an, sie lieb zu gewinnen . . . wenn man nur wüßte, wer sie ist,“ entgegnete die Mutter.

Triffa's glänzende Augen flogen rasch über die Zellen.

„Nun, Mama. Onkel Fulke ladet uns zu einem großen Empfangsabend in sein Haus,“ sagte sie, das Billet zurückgebend, „und bietet uns — das heißt Cora und mir — neue Kleider auf seine Kosten an. Was willst Du mehr? Ich werde mit das Schönste, was in ganz London zu haben ist, aussuchen. Der gute alte Onkel! Er beschränkt uns nicht im Preise!“

Triffa schlug in kindlicher Freude die Hände zusammen.

Ihre Mutter griff ärgerlich nach dem Brief.

„Ich sollte meinen, Du wärest zu alt für solche Kinderereien, Triffa. Ich dachte nicht an das neue Kleid, denn . . .“

„ . . . Denn das werde ich bis in mein spätestes Alter zu würdigen wissen,“ unterbrach sie die junge Dame. „Ueberlege doch, Mama! Was soll ich nehmen? Hellblaue Seide mit weißen Spitzen wäre passend, da es doch kein Ball ist, und es werden gewiß eine Menge alte Admirale und alte Damen da sein. Aber

Mama, was bekümmert Dich denn?" fragte sie, indem sie ihre Arme plötzlich um den Hals der gereizten Dame schlang und deren sorgenvolles Gesicht küßte.

"Es ist schon gut mein Kind!" sagte Frau Digby, sie mußte unwillkürlich lächeln. "Siehst Du denn nicht, daß das Alles sehr eigentümlich ist? Onkel Fulle hat uns bisher noch nie in dieser Weise eingeladen."

"Und was schließt Du aus dieser plötzlichen Umwandlung seiner Ansichten?" fragte Triffa heiter.

"Es beweist, welche auffallende Zuneigung er zu dem fremden Mädchen gefaßt haben muß."

"Ich finde aber auch, daß er ihr übertrieben viel Geld zur Bestreitung ihrer Garderobe gibt."

"Es zeigt nur, wie sehr er mich schätzt, daß er die Retteterin meines Lebens so belohnt," entgegnete Triffa. "Ich kann Deine Besorgniß durchaus nicht theilen, Mama, und ich finde wirklich, daß es bei uns viel hübscher ist, seit Cora hier ist."

Ihre Mutter gab keine Antwort. Triffa war zu jung, als daß sie ihr hätte den Hauptgrund ihrer Besorgniß mittheilen mögen: daß ihr Sohn der Anziehungskraft des fremden Mädchens zum Opfer fallen könne.

"Nun, ich denke, Du ziehst, so lange sie hier ist, möglichst viel Nutzen aus ihrem Umgang," sprach sie endlich. "Es bedarf all unseres Tactes und der größten Vorsicht, um die gefährlichsten Unannehmlichkeiten zu vermeiden."

Zu Frau Digby's Bewunderung wurde ihre Mittheilung von Baron Fulle's Einladung von Cora viel gleichgiltiger, als sie erwartet hatte, aufgenommen.

"Sir Fulle ist sehr freundlich," lautete Cora's Antwort, "aber ich ginge lieber nicht hin. Wollen Sie ihm das sagen, Frau Digby?"

"Unmöglich, meine Liebe!" entgegnete diese. "Wenn Sir Fulle es wünscht, Sie einzuladen, würde ihn eine Weigerung beleidigen. Wenn ich Sie recht verstehe, stimme ich Ihren Gründen vollständig bei. Doch ich wiederhole: Sie müssen hingehen!"

Cora durchschauerte es fast bei dem Gedanken. Sie erinnerte sich nur zu lebhaft der einzigen großen Gesellschaft, die sie jemals besucht hatte . . . des verhängnißvollen Balles in Villa Faro, der so viel Unglück herbeigeführt hatte.

"Es thäte mir sehr leid, Sir Fulle zu kränken, aber ich ginge doch lieber nicht hin. Bedenken Sie, daß mir dort alle Leute fremd sind. Ich kann mich nicht in eine solche Gesellschaft begeben. Ich sehne mich nur darnach, ruhig, unbekannt und ungestört sein zu können, und Alles zu thun, was in meiner Macht liegt, um mich für Ihre Güte dankbar zu erweisen. Bitte, reden Sie Sir Fulle zu, daß ich zu Hause bleiben darf."

Frau Digby schüttelte den Kopf.

"Ich kenne ihn zu gut, Cora. Er würde es Ihnen nie vergeben. Ihre Ansichten über Ihre Stellung und die Verhältnisse sind sehr richtig und machen Ihnen alle Ehre, aber für dieses Mal halte ich es doch für besser, nicht zu versuchen, Sir Fulle's Wunsch entgegen zu handeln."

"Wahrlich, das ist Sklaverei!" sagte Cora zürnend. "Lieber wäre ich in meiner früheren abhängigen Stellung geblieben, als daß ich mich hier der Gefahr aussetze, getadelt und verachtet zu werden. Doch das ist der Preis, den das arme Findelkind zahlen muß, und es bleibt mir nichts übrig, als es so gut als möglich zu ertragen."

Frau Digby sah sie verwundert an; sie hätte alles Andere eher erwartet als das. Sie hatte gemeint, das unbekannte Mädchen werde die Einladung und das Anerbieten eines eleganten Gesellschaftskleides mit Freuden annehmen. Statt dessen sprach sie von Unglück und Sklaverei.

"Es ist schwer, Sie zu verstehen, Miß Cora, doch sobald Sie so freundlich sind und Sir Fulle's Güte und Großmuth annehmen, brauchen wir nur noch ein Kleid für Sie zu wählen, denn wir haben gar keine Zeit zu verlieren. Meine Tochter wird wohl irgend eine matte Farbe tragen," fuhr sie fort. "Sie werden jedenfalls nicht dasselbe wählen?"

"Nein, nein!" rief Cora erregt, als sie sich jenes unglücklichen Tages erinnerte. "Schwarz soll es sein . . . Das ist das Passendste, und wird Niemandes Aufmerksamkeit auf mich lenken. Ist Ihnen das recht, Frau Digby?"

"Was Ihre Toilette anbelangt, so läßt sich vielleicht meines alten Onkels Idee mit Ihren Ansichten verbinden. Ich halte ein schwarzes Spitzenkleid für ganz passend und dabei doch so elegant, daß meine eigene Tochter sich nicht zu schämen brauchte, es zu tragen. Sie und Triffa werden mich heute Nachmittag zu Madame Vouton begleiten, und dort werden wir das für Sie Passende wählen."

Cora vernetzte sich kalt.

XI.

Der ereignißvolle Abend war da. Wagen auf Wagen rollte vor Sir Fulle's Hause vor. Als seine Nichte Frau Digby mit ihren beiden Schülzlingen eintrat, reichte Sir Fulle eben einem Diplomaten, den er auf seinen großen Reisen kennen gelernt hatte, die Hand, und als er Frau Digby und deren junge Damen begrüßte, benützte er die Gelegenheit, sie seinem Bekannten vorzustellen.

"Helene, meine Liebe, bitte, nimm Dich meines Freundes, des Grafen de Bettune an," sagte er. "Triffa und ihrer Freundin wird es nicht schwer fallen, sich mit ihm zu unterhalten, obgleich er seine Muttersprache in seiner zweiten Heimath Italien fast vergessen hat. Ist es nicht so, Herr Graf?"

Derjelbe war hübsch und hatte ein sehr ele-

gantes Aeußere. Für den Augenblick schien die goldhaarige Blondine des Grafen Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, aber sehr bald wandte sich dieselbe Cora zu.

„Vielleicht ist die Signora eine geborene Italienerin,“ sagte er in einem Tone, daß Cora sich kaum eines Lächelns erheben konnte.

Sie gab die Antwort in so reinem Italienisch, daß ein Ausdruck hoher Freude seine gebräunten Züge erhellte.

„Nun, wenn das nicht der Fall ist, so muß ich Sie doppelt bewundern,“ sagte er. „Aber Sie haben vielleicht längere Zeit in Italien gelebt?“

„Nein,“ lautete ihre Antwort, „keineswegs! Aber ich liebe die Sprachen und ich hörte in dem Hause, wo ich erzogen wurde, viel italienisch reden.“

Sie wurde durch Sir Fulle unterbrochen, der soeben zu ihnen trat.

„Helene, wir möchten etwas Musik hören,“ sprach er zu Frau Digby. „In dem Musiksaale steht ein herrlicher Flügel, eine Harfe und noch andere Instrumente.“

„Mein lieber Onkel, hättest Du mir die Ehre angethan, mich darüber zu befragen, würde ich Dir gerathen haben, bei einer so großen Gesellschaft zu diesem Zwecke ausübende Künstler zu laden,“ entgegnete Frau Digby, indem sie flüchtig nach Triffa hinsah und ihr Blick dann mit Unbehagen auf dem ruhigen Gesicht Cora's haften blieb.

„O, nein! Das ist meiner Meinung nach stets eine große Beleidigung gegen seine Freunde,“ entgegnete der alte Baron. „Damit ist doch gewissermaßen gesagt, daß Keiner von ihnen das Talent hat, zu unterhalten. Kann Triffa nicht singen?“

„Mein lieber Onkel, wie kommt Du auf eine solche Idee? Triffa ist noch ein halbes Kind und natürlich schwächern. Vor einer so großen Gesellschaft — davon bin ich überzeugt — könnte sie keinen klaren Ton hervorbringen.“

„Daraus sieht man, daß Sie mehr an die Zuhörer als an die Musik denkt,“ bemerkte der alte Baron. „Cora, Sie können singen,“ wandte er sich an diese. „Ich bitte Sie darum . . . ich wünsche es.“

„Das kommt mir nicht zu,“ flüsterte sie so leise, daß es kaum Jemand hören konnte. „Vergessen Sie nicht, Sir, daß ich hier eine Fremde bin.“

„Nah, Kind! Wenn ich es wünsche, haben Sie nichts dagegen einzuwenden. Ich bin hier in meinem eigenen Hause, sonst würde ich nicht darauf bestehen . . . aber Sie brauchen auch nicht zu zögern, wenn Ihr Beschützer es wünscht.“

Sie erklärte sich bereit, seiner Bitte nachzukommen.

Herr de Bettune führte sie ehrerbietig in den Musiksaal.

„In der That, Signora, Alles an Ihnen erinnert mich an mein geliebtes Italien,“ sagte der Graf.

Cora lachte und sagte:

„Weil ich zufällig dunkles Haar habe?“

„Doch nicht so ganz! Zum Beispiel auch Ihre Toilette erinnert mich daran . . . sie ist ja ganz anders als die hellfarbige Tracht hier zu Lande.“

Sie hatten den Musiksaal erreicht und Cora setzte sich an den Flügel.

Es entstand eine Pause von einigen Minuten, und dann schlug eine sanfte Melodie an die Ohren der Zuhörer, und eine volle Stimme erfüllte das Zimmer mit ihrem Wohlklang.

„Welch' eine Stimme! Wer ist sie? Wie reizend sie ist!“ flüsterte man sich von allen Seiten zu.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Ueber das Abenteuer eines Postbeamten berichtet das „Wiener Tageblatt“: Der gemischte Zug Nr. 101 der Südbahn verläßt Triest um 8 Uhr 10 Min. Abends und langt fahrplanmäßig am nächsten Abend um 9 Uhr 42 Min. in Würzzuschlag an. Hier verwandelt sich der Zug in einen Lastzug und setzt als solcher über Sloggnitz, wo er um 2 Uhr Morgens eintrifft, mit ermäßigter Geschwindigkeit die Fahrt nach Wien fort. Diese Umwandlung in Würzzuschlag, das Abkoppeln der Personenwagen, die ev. Einrangirung von Lastenwaggons, nehmen gewöhnlich eine halbe Stunde in Anspruch. Auf der ganzen Strecke von Triest nach Wien führt der Zug einen Postwagen mit, in welchem ein Postbeamter fortirt. Dieser Beamte darf nach den Dienstvorschriften den Postwagen auf der ganzen Reise unter keinen Umständen verlassen. Der Postbeamte, von dem hier die Rede ist, verließ Triest Donnerstag Abend voriger Woche mit dem Zug Nr. 101. Freitag Abend kam der Zug in Würzzuschlag an mit einer Verspätung von nahezu einer halben Stunde. Der Postbeamte stieg aus und begab sich in die Bahnhof's- Restauration, um hier einen Imbiß zu sich zu nehmen. Im Bewußtsein verletzter Pflicht beeilte er sich mit dem Essen und kehrte dann auf den Perron zurück, wie er glaubte, noch rechtzeitig genug, um den Zug wieder zu besteigen. In dieser Voraussetzung hatte er sich aber getäuscht, denn um die Verspätung einzubringen, waren die Rangir-Manipulationen vom Eisenbahnpersonal beschleunigt worden, so daß der Zug von Würzzuschlag fahrplanmäßig abgehen konnte. Auf seine Einkundigungen erfuhr der Postbeamte, daß der Zug vor wenigen Minuten erst die

Station verlassen hatte. Der Beamte sah auf die Uhr — es war genau 10 $\frac{1}{4}$ Uhr. Um einer Anzeige und der ev. Strafe zu entgehen, beschloß nun der Beamte über die Alpen einen Wettlauf mit dem Zuge zu versuchen. Es war eine mondlose, bewölkte Nacht. Die Bahnstrecke schimmerte nur schwach von einer dünnen, frisch-gefallenen Schneeschicht. Das waren zwar nicht günstige Bedingungen für den Plan des Beamten, doch dieser glaubte dennoch, daß er, wenn er alle seine Kräfte zum schnellsten Laufe zusammennehme, er trotzdem noch vor dem Zuge in einer der nächsten Stationen: Spital, Steinhaus oder Semmering werde eintreffen können. Diese Strecke ist sehr steil, die Lastzüge verkehren mit minimaler Geschwindigkeit! Ueberdies kannte der Postbeamte das Gebiet sehr genau und hoffte, durch Abschneiden der Bahnkrümmungen nach und nach dem Zuge den Vorsprung abzugewinnen. Er begann also zu laufen. Auf der Strecke Mürrzuslag-Spital ging die Sache noch leiblich von Statten. Der Beamte blieb den größten Theil des Weges auf dem Bahnkörper; er stolperte zwar wiederholt, doch er erreichte die Station Spital in einer verhältnißmäßig guten Verfassung. Der Zug war aber bereits fort. Auch das Erreichen der Station Steinhaus gelang ihm ohne besondere Schwierigkeiten, doch er mußte hier wieder dieselbe Enttäuschung erfahren, wie in Spital — der Zug war wenige Minuten vor seinem Eintreffen abgegangen. Er beschloß, trotzdem auszuharren, und entwarf nun zur Fortsetzung seines Laufes einen förmlichen strategischen Plan. Auf der Triester Straße wollte er über den Semmeringsattel gehen. Nach seiner Berechnung mußte er rechts vom Bahnhofe Semmering eintreffen, bevor noch der Zug den Tunnel verlassen hatte. Er eilte, stürzte vorwärts: er dachte an gar nichts mehr als daran, daß er fortgehen, fortlaufen müsse bis zur Erschöpfung. Keuchend, stolpernd, ohne ein anders Licht zu sehen, als den schimmernden Schnee, eilte er dahin. Da — bei einer Wendung — sah er links vor sich rothe Lichter in der Ferne blißen. Was war das? Wenn er richtig gelaufen war, mußte ja der Bahnhof Semmering zu seiner Rechten sein. Er orientirte sich, so gut es eben ging, und erkannte, daß er vom Wege abgeirrt war und sich nun links vom Bahnhofe Semmering bei dem Wirthshaus „zum Bären“ befand. Nun mußte er ein Stück zurückgehen. Er eilte den Abhang des Abtlitzgrabens hinunter, dann

den zweiten Abhang zur Station Semmering hinauf. Von dieser Stelle tauchte er wie ein Gespenst vor dem Personal auf, das sich auf dem Perron befand. „Mein Zug! Mein Postwagen!“ rief er diesen zu, die ihn nach seinen verstorbenen Mienen, nach dem Zustande seiner Kleidung, nach seinem Gebahren für einen Wahnsinnigen halten mußten. Man umringte ihn, man bestürmte ihn mit Fragen. Doch er umfasste mit seinen Blicken die Station — kein Zug war zu sehen, der Zug Nr. 101, sein Zug mußte schon fort sein. Gespenstig wie er gekommen, stürzte er wieder den Abhang des Abtlitzgrabens hinab. Es war Punkt 12 Uhr, als er die Station Semmering verließ. Wenn er nun die zahlreichen Kurven, welche die Bahn auf der Strecke Semmering-Breitenstein-Payerbach-Gloggnitz macht, abschneitt, konnte er in Gloggnitz den Zug erreichen. Er stolperte, stürzte nieder, raffte sich wieder auf und eilte weiter, ohne auf die Risse in seinen Kleidern, auf die Abschürfungen und Beulen, die er davon trug, zu achten. Gestiger Durst quälte ihn . . . Um 2 Uhr Morgens kam ein bejammernswürdiger, keuchender, erschöpfter, verwaflroster Mensch in der Station Gloggnitz an. „Mein Postwagen! . . . Mein Postwagen! Der nächste Postzug!“ brachte er hervor, dann stürzte er ohnmächtig zusammen. Das Stationspersonal konnte nur an der Kappe und an den Aufschlägen erkennen, daß es einen Postbeamten vor sich habe, dem etwas Ungewöhnliches zugestoßen sein mußte. Doch vorderhand war nichts zu erfahren; der Mann war in einen tiefen Schlaf oder in Bewußtlosigkeit versunken, aus der er nicht zu erwecken war. So bettete man ihn denn im Bahnhofsgelände auf einem Sofa und beschloß, ihn erst beim Einlangen des nächsten Postzuges zu wecken, denn diesen Wunsch schienen die letzten Worte des seltsamen Ankömmlings anzudeuten. Der nächste Postzug traf in Gloggnitz um 4 Uhr Morgens ein. Der Postbeamte wurde geweckt, und während er eine Labung zu sich nahm, erzählte er in Kürze sein Abenteuer. Dann setzte er mit dem Postzuge die Fahrt nach Wien fort.

* [**Gedankensplitter.**] Mancher gilt für geistreich, nur ein gutes Gedächtniß für den Geist der Anderen hat.

Der schönste Klavierauszug ist der Aguszu mit dem Klavier.

Verantwortlicher Redakteur: George Spitzer
in Eibing.

Druck und Verlag von H. Gaarß
in Eibing.